

wie alle sonstigen Rechte ungeschmälert zu teil würden. Triebel hatte also schon damals nicht eine von anderen Pfarrorten aus versorgte Kapelle, sondern eine eigene Pfarrkirche, deren Vorstand — rector wird er in der Urkunde genannt — in der Gegend Ansehen und Einfluß besaß. Die Kirche muß mithin damals schon eine Zeit lang bestanden haben, indes nicht vor 1342. Denn weder in der oben erwähnten Urkunde von 1303 noch in der vom Jahre 1341 ist von einem Kirchenlehn zu Triebel die Rede, doch gewiß ein Zeichen dafür, daß zu Beginn des 14. Jahrhunderts Triebel keine Kirche und keinen Pfarrer hatte. Vielmehr wird es zur Kirchfahrt Eichigt gehört haben, und dafür spricht auch, daß das vor wenigen Jahren abgebrochene Kruckenhäus zu Obertriebel bis zuletzt nach Eichigt eingepfarrt gewesen ist. Selbständiges Kirchspiel ist Triebel dennoch wohl zwischen 1342 und 1380 geworden, und zwar vermutlich durch Vermittelung der Herren aus dem edlen Geschlechte der Säck. Dies Adelsgeschlecht, dessen verschiedene Linien in Planschwitz, Brambach und Geilsdorf ihren Sitz hatten, besaß zum größten Teil Eichigt und war auch in Triebel begütert, so daß es sehr wahrscheinlich sein dürfte, daß die Herren Säck zwischen 1342 und 1380 in Triebel eine Kirche bauten, es von Eichigt auspfarren ließen und sich mit dem Pfarrer von Hof als Patron der Mutterkirche dahin einigten, daß sie auch einen Pfarrer für ihre neue Kirche berufen durften. Daß die Herren aus dem Geschlecht der Säck und zwar der Geilsdorfer Linie die Patronatsherren der Pfarrei Triebel waren, erhellt einmal daraus, daß die Fluren, die für den Lebensunterhalt des Pfarrers der Kirche überwiesen waren, wie auch einige andere Güter in Triebel von ihnen lange Zeit verliehen wurden, und zum andern aus einer Verordnung, gemäß welcher der Bischof Veit von Bamberg am 23. Mai 1502 genehmigt, daß Pfarrer Erhart Schöpf zu Untertriebel, übrigens der erste Untertriebler Pfarrer, dessen Namen wir erfahren, einen halben Hof daselbst gegen einen halben Hof zu Obertriebel mit Willen Nickels und Ulrichs Sack zu Geilsdorf als Patronatsherren der Pfarrei Triebel und mit Zustimmung der Herzöge zu Sachsen vertausche. Später ging das Kollaturrecht auf die Gerichtsherren bez. auf die Ritterguthsherrschaft zu Bösenbrunn über.

Erwähnt sei noch, daß infolge der Bauernunruhen von 1525 die Stimmung auch in Triebel dem Pfarrer nicht günstig war; mehrere Bauern in Untertriebel und in Süßebach weigerten sich, dem Geistlichen noch weiterhin den Dezem zu geben; sie mußten durch Strafandrohung dazu angehalten werden. Gelegentlich der Visitation im Jahre 1529 mußten auch die Sätze für die kirchlichen Gebühren wieder geordnet werden. Zwischen den kurfürstlichen Visitatoren und den Bauern wurde unter anderem vereinbart: Der Pfarrer solle für eine Taufe 2 Pfennig, für den Dienst bei einem Verstorbenen 1 Groschen, und wenn „der Verstorbene nicht zu Gottes Tisch gehet“, also von Kindern, 4 Pfennig, für das „Zusammengeben“ (Trauen) ebenfalls 1 Groschen bekommen.

Sonstige Nachrichten aus der Geschichte der Kirchfahrt Untertriebel fehlen; in den Kirchenbüchern, die bis zum Jahre 1600 zurückgehen, finden sich gar keine geschichtlichen Notizen. Das Archiv und die sehr geringe Pfarr- und Kirchenbibliothek enthalten nichts besonderes. Das Gleiche gilt von den hiesigen Kirchenrechnungen von 1512 bis 1629, die seit 1903 im Kgl. Hauptstaatsarchiv zu Dresden hinterlegt sind.

III.

Kirche und Pfarre.

Die Kirche, an Stelle einer älteren im Jahre 1535 erbaut, liegt auf einer ansehnlichen mit Birken und Lärchenbäumen bepflanzten Höhe malerisch über dem Orte. Sie ist umgeben von einer starken Mauer, die nur an der Südseite bei Erweiterung des Friedhofes abgetragen wurde. Den Eingang zum Kirchhof bildet eine turmartig besetzte Pforte, die Mauer ist nördlich und westlich der Pforte mit Schießscharten versehen, so daß der Charakter als Festung und Zufluchtsort der Gemeinde noch klar hervortritt. Um so mehr mochte das Bedürfnis, den Friedhof und die Kirche selbst zu einer Art Schutzburg zu gestalten, empfunden worden sein, als Untertriebel keinen Ritteritz besaß, welcher den vom Feinde bedrängten Einwohnern eine Zuflucht hätte bieten könne.

Die Kirche selbst ist im übrigen architekturlos und von einfachen Formen: einschiffig, mit Holz-